In einer seiner Erzählungen beschreibt Jorge Luis Borges die sogenannte Bibliothek von Babel, eine unendliche Bibliothek, die die Menschheit überdauern wird. Eines der Gesetze dieser Bibliothek lautet, dass sie alles verzeichnet, „was sich irgend ausdrücken läßt: [...]: die minutiöse Geschichte der Zukunft, die Autobiographien der Erzengel, den getreuen Katalog der Bibliothek, Tausende und Abertausende falscher Kataloge, den Nachweis ihrer Falschheit, den Nachweis der Falschheit des echten Katalogs, das gnostische Evangelium des Basilides, den Kommentar zu diesem Evangelium, den Kommentar zum Kommentar dieses Evangeliums, die wahrheitsgetreue Darstellung deines Todes, die Übertragung jeden Buches in sämtliche Sprachen, [...] den Traktat, den Beda hätte schreiben können (und nicht schrieb), über die Mythologie der Angelsachsen, die verlorenen Bücher des Tacitus."

Durch diese unendliche Bibliothek kann man sich alleine einen Weg bahnen. Man kann aber auch gemeinsam Orientierungspläne erstellen, die einem helfen, Wege zu finden, Gänge zu ordnen und die Regale zu sichten. Das Doktoratskolleg hat uns eine hervorragende Möglichkeit gegeben, verschiedene Orientierungspläne zu erstellen – gemeinsame sowie individuelle – und uns einen Weg zu bahnen durch das Labyrinth dieser Bibliothek der Wissenschaften und der Künste.
Bei der Erstellung dieser Pläne hilft es, wenn man kundige Bibliotheksführer*innen an der Seite hat, die Erfahrung haben mit epistemischen Ordnungssystemen und Kartografien. Solche *Guides* waren uns Elisabeth Klaus und Wolfgang Gratzer, bei denen wir uns hiermit herzlich bedanken für ihr großes Wissen, ihre beeindruckende Offenheit für unsere unterschiedlichen Interessen an dieser unendlichen Bibliothek und ihre kundige Begleitung auf unseren Wegen darin.
Begleitet haben sie uns durch die vielen Räume der Wissenschaft – methodische, historische oder theoretische – und haben mit uns unterschiedliche Verbindungsgänge zwischen unseren Disziplinen und Forschungsschwerpunkten so erkundet, dass neben den Einzelarbeiten auch Raum für gemeinsame Projekte war: Daraus ging eine gemeinsame Ringvorlesung hervor und auch das E-Journal, das unter dem Überthema *Experiment!* daran erinnert, wie ähnlich wissenschaftliche und künstlerische Verfahren einander sein können.

Solche Vernetzungen gibt es generell zwischen Wissenschaft und Kunst und sie sind es, die uns in den vergangenen drei Jahre beschäftigt haben. Dieses Verhältnis zwischen Wissenschaft und Kunst ist insgesamt geprägt von einem kontinuierlichen Aushandlungsprozess von Miteinander, Zerwürfnissen und Konkurrenz und diesem haben auch wir uns geöffnet. Wir erinnern uns: Die modernen Wissenschaften gingen aus den ‚sieben freien Künsten' hervor; diese grenzten sich ab von den praktischen Künsten, den *artes mechanicae* (z.B. der Waffenschmiedekunst und dem Bauhandwerk). Aus zweiteren haben sich im 18. Jahrhundert die ‚schönen Künste' als Malkunst, Bildhauerei, Musik oder Poesie emanzipiert.
Ein Differenzierungsprozess, der die Wissenschaften auf ‚Wahrheit', die Künste aber auf ‚Schönheit' verpflichtete, setzt im 17. Jahrhundert ein und führt beispielsweise in der Romantik zu dem Versuch, die Kunst als Konkurrentin der wissenschaftlichen Vernunft zu positionieren. Allerdings bestand die Nähe weiter, sodass der französische Ästhetiker

Charles Batteux die ‚schönen Künste' Mitte des 18. Jahrhunderts noch als ‚schöne Wissenschaft' bezeichnet.[1]

Der Prozess der Ausdifferenzierung führte erfreulicherweise zu keiner vollständigen Abtrennung: auch heute stehen Kunst und Wissenschaft noch in einem facettenreichen Spannungsverhältnis.

Dieses kann dort fruchtbar werden, wo eine gegenseitige Beobachtung und Reflexion auch institutionell ermöglicht wird – und hier ist einer der seltenen Orte, an denen dies sogar explizit erwünscht ist. Dafür, dass wir im Rahmen dieses Doktoratskollegs die Möglichkeit zu einem solchen Dialog hatten, bedanken wir uns sehr herzlich bei allen, die dies unterstützt und ermöglicht haben: Beim Rektorat der Universität Mozarteum, dem Rektorat der Paris-Lodron-Universität, dem Land Salzburg, dem Vorstand des Kooperationsschwerpunkts W&K sowie den Vertreter*innen der drei Programmbereiche und allen Kolleg*innen, die diese heute hier vertreten. Außerdem bei Anita Moser und Ute Brandhuber-Schmelzinger.

In den letzten drei Jahren sind zusätzlich zu unseren Dissertationen vielseitige Publikationen, Ausstellungen, andere Arbeiten entstanden – wissenschaftliche sowie im Bereich unserer praktischen, pädagogischen, vermittlerischen, kulturpolitischen Tätigkeiten in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Künsten. Einige Beispiele finden Sie auf dem Tisch hier und wir laden Sie herzlich dazu ein, diesen Tisch als ein Regal zu begreifen, das wir Borges' unendlicher Bibliothek in den letzten drei Jahren hinzugefügt haben, und es später zu besuchen.

Zum Ende möchte ich noch einmal aus der *Bibliothek von Babel* zitieren: Borges beschreibt darin die „Tausenden von Begehrlichen", die „ihr trautes Heimatseck" verließen um die unendliche Bibliothek zu besuchen: Sie „disputierten in den engen Gängen, stießen düstere Verwünschungen aus, erwürgten einander auf den göttlichen Treppen, schleuderten die [...] Bücher auf den Grund des Tunnels, starben hinabgestürzt von den Menschen entlegener Regionen. Andere wurden wahnsinnig ..." Elisabeth Klaus und Wolfgang Gratzer danken wir dafür, dass wir unter ihrer Leitung verschont blieben von derartigen Schicksalen und uns stattdessen gut gerüstet mit unseren Orientierungsplänen in neue Herausforderungen begeben können.

Johanna Öttl im Namen der Kollegiatinnen

[1] Vgl. Liessman, Kondrad Paul: „Das Verhältnis von Wissenschaft und Kunst". In: ORF, 7.11.2013. URL: https://sciencev2.orf.at/stories/1727489/index.html